

Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frau und Haus

PRAKTISCHE HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, KÜCHEN-REZEPTE

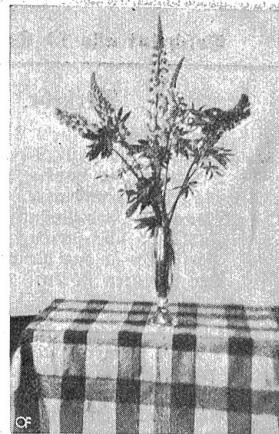
Blumen im Haus.



Rote Marguerite in Fayence-Vase.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Blume den Weg ins Haus gefunden hat, und zwar in einer Weise, die mehr und mehr nicht nur guten Geschmack, sondern selbst künstliches Empfinden verrät. Es betrifft dies sowohl die Auswahl der Blumen als auch der Töpfe und Vasen. Mit Grauen denkt man an jene korbgeflochtenen Schiffe und Wagen zurück, an die Schrecken der Drahtblumen und künstlichen Blattpflanzen, an die kitschigen Nippes und die unmöglichen Buketts mit Papiermanchetten. Wie reizvoller ist doch ein frischer Strauß von Kornblumen und Moh'n in der einfachen hohen Vase oder ein Büschel leuchtenden Enzians im flachen Kelchglas!

Glücklicherweise ist man davon abgekommen, die Seltenheit einer Blume zu hoch einzuschätzen. Ein künstlich gezüchtetes Chrysanthemum, eine tropische Orchidee mag an geeigneten Orten unsere Bewunderung herausfordern, an anderer Stelle leistet aber eine Vase mit rotem Wiesenklees, ein Glas mit Margueriten bessere Dienste. Die heimatischen Blumen sind sogar in den meisten Fällen vorzuziehen.



Lupinus, weil langstielig in hoher Kristallvase.

Welche Schönheiten bergen doch ein paar Schwertlilienstengel, die man selbst im Moor gebrochen hat, eine Hand voll gelber Sumpfdotterblumen, wilde Rosen, Primeln, Glockenblumen, die Schneeglöckchen und Krokus, alle Potentillaarten, ja selbst das sogenannte „Unkraut“, die Gräser und Moose. Natürlich gehören auch die Gartenblumen hieher, vorab die edle Rose, das Löwenmaul, die Nelke — doch denke man daran, daß die „gefüllten“, d. h. die gezüchteten Blüten nicht unbedingt die schönsten sind.

Es gehört eben auch zur Schönheit einer Pflanze, daß man sieht, wie sie gewachsen ist, daß man die Konstruktion der Zweige, die Form der Blätter und ihre Entwicklung aus-

dem Stengel verfolgen kann. Der zierliche Stiel, der feine Blumenschaft soll nicht in einer hohen, undurchsichtigen Vase verborgen werden. Die unmöglichsten Formen und Farben sollen nicht im gleichen Strauß nebeneinanderstecken.

Feldblumen, auf gleichem Boden gewachsen, haben etwas Verwandtes unter sich, ebenso Gartenblumen, Sumpfbiumen usw. Die Arten verschiedener Milieus widerstreben einander. Die Natur ist immer der größte Künstler, denn es gibt keine Blume, die farblich nicht wunderschön zu dem Grün ihrer Blätter gestimmt erschiene.

Einfachheit in der Zusammenstellung wie auch in der Wahl der Vase zeugt vom besten Geschmack. W.H.

Die Zwiebel im Haushalt.

Die Zwiebel spielt im Haushalt eine große Bedeutung. Das alte Sprichwort: „Wer Zwiebeln ißt, kennt des Doktors Hausnummer nicht“, hat viel für sich. Besondere Zwiebelgerichte werden nun allerdings nicht von jedermann getragen oder genossen. Rohe Zwiebeln haben nach alter Erfahrung einen großen Heil- und Gesundheitswert, der besonders bei Darmkatarrh, Diarrhöe und Ruhr in Erscheinung tritt. Sie veranlassen den Magen zur vermehrten Absonderung von Verdauungssäften, so daß die Speisen besser verdaut werden. Im Darm geht dann nichts mehr in schädigende Fäulnis über. Vollwertige Magensäfte und Magensäure ist auch viel eher im Magen-Darmkanal schädliche Krankheitsreize abzutöten. Ruhrkranken mischt man feingehackte rohe Zwiebeln unter den Kartoffelstock. Die Heilung wird eine viel raschere sein. Im gekochten Zustand allerdings büßen die Zwiebeln einen großen Teil ihres Heilwertes ein. Wichtig sind die Zwiebeln auch für Menstruante, während nervöse Personen rohe Zwiebeln nicht immer vertragen. Als Hustenmittel ist Zwiebel-saft längst geschätzt. Ein gutes Hustenmittel erhält man, wenn man eine größere Zwiebel, der man oben einen Deckel abschneidet, aushöhlt und die Höhlung mit pulverisiertem Kandiszucker füllt. Nach drei Tagen ist der Zucker aufgelöst, die Flüssigkeit vom Zwiebelsaft durchtränkt. Täglich genießt man einen Teelöffel voll. Die gleiche Zwiebel kann nochmals mit Kandiszucker gefüllt werden.

Wer rohe Zwiebeln allein nicht genießen kann, esse sie mit feinen Käsechnitten oder auf einem Butterbrot in feingehackten Scheibchen. In der Küche braucht man die Zwiebel als Würzmittel, indirekt indes auch, um die Speisen verdaulicher und bekömmlicher zu machen. Erbsensuppe wird z. B. durch Zwiebelzusatz viel verdaulicher. Untersuchungen haben ergeben, daß

ein ohne Zwiebeln gekochtes Fleischstück beispielsweise fünf Nährwerteinheiten besitzt, mit Zwiebeln gekocht aber acht.

Mit Zwiebelsaft reibt man gelb gewordene Klaviertasten oder andere Eisenflächen ab, um sie wieder reinweiß zu machen. Mit Watte oder Wolle wird nachpoliert. Lackeerteile reinigt man vorteilhaft mit Zwiebeln. Ranzige Butter und ranziges Fett tocht man mit einer zerhackten Zwiebel auf, um sie wieder brauchbar zu machen. „Welcher mit Zwiebeln strichet die kale stet, machet da selbst Haare wachsen“, sagt ein altes Rezept. So wären also die Zwiebeln auch gegen Kahlköpfigkeit gut.

Das Trocknen der Pilze.

Pilze werden bei uns mit Recht geschätzt. Um im Winter solche bei der Bereitung von schmackhaften Sorten verwenden zu können, trocknet man sie auch häufig, besonders die wertvollen Sorten wie Champignons, Steinpilze, Mousserons. Aber auch die Pfefferlinge, die Totentrompete, der Parasolpilz, der Gelbling u. a. können mit Vorteil getrocknet werden. Zum Trocknen verwendet man nur junge Pilze mit gesundem, festem Fleisch. Zuerst werden diese gründlich gewaschen, wobei man die anhaftenden Schmutzteile und die Moose entfernt. Nun rüstet man die Pilze für das Trocknen zu. Man kann sie unzerhackt oder zerhackt trocknen. Die nicht zerhackten Pilze trocknet man im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung am besten für sich. Beim Zerhacken sollte man nach Möglichkeit gleich große Pilzstücke schneiden, damit alle Stücke ungefähr zur gleichen Zeit trocken werden. Man schneidet Würfel oder Streifen. Die Oberhaut von Hut und Strunk, die Lamellen und Röhren entfernt man am besten. Morcheln reinigt man nur, aber trocknet sie unzerhackt. Wieslach besteht die Meinung, Pilze, die getrocknet werden sollen, mäßigen gedämpft oder blanchiert werden. Das ist un-

richtig. Man trocknet auf dem warmen Ofen, auf dem Herd oder in besonderen Trockenapparaten, aber auch im Freien, nur dauert dies meist zu lange und erfährt bei ungünstiger Witterung manchen Unterbruch. Im Freien getrocknete Pilze sind aber in der Qualität besser. Sehr gute Resultate erzielt man mit dem Trocknen auf dem Dachboden bei heißer Witterung. Trockenpilze sollten die Naturfarbe behalten. Nach der Trocknung lasse man die Pilze noch einen Tag oder zwei an der frischen Luft liegen, bevor man sie in Kisten verpackt.

Der elektrische Toaster.

Als Toaster oder Bähren von Brotschnitten bezeichnet man das trockene Röhren von Brot, das in diesem Zustande außerordentlich leicht verdaulich und daher dem Magen sehr zuträglich und bekömmlich ist. In einzelnen Ländern, besonders in Amerika und England, fehlen die gebackenen Brotschnitten nur selten auf dem Morgen- und Abendbrot. Unser schwer verdauliches Brot mit wenig Mühe unserem Magen zuträglich zu machen, dürfte für uns von ebenso großem Nutzen sein wie für irgendein anderes Volk. Früher war die Zubereitung von Röhrenbrot sehr umständlich, weil man dazu einen Glührost benötigte. Heute übernimmt der „Elektrische Toaster“ die ganze Arbeit, ein hübscher elektrischer Apparat, der an jedem Steckkontakt angeschlossen werden kann und einfach auf den gedeckten Tisch gestellt wird. So kann man die Brotschnitten ohne Mühe und auf die bequemste Art rösten. Der Stromverbrauch entspricht ungefähr 450 Watt, d. h. die Betriebskosten betragen, wenn man den Apparat an das Lichtnetz anschließt, pro Mahlzeit 5—7 Rappen, sind also außerordentlich gering. Auch in unserem Lande wird die leichte Verdaulichkeit des gerösteten Brotes immer mehr gewürdigt; es findet daher nicht nur in der Krankenküche, sondern auch zum Garnieren von allerhand Platten reichlich Verwendung. P. K.